

delns immer wieder transzendiert werden. Die Bibel sucht und erkennt wie kaum ein anderes Buch die eigentliche Wurzel des Bösen im bösen Herzen des Menschen, sie rechnet aber das Böse nicht zu dessen Wesen (72), sondern hält es aus dem Glauben heraus auch für überwindbar, und zwar in allen Bereichen. Es ist nur eine Frage, ob man wirklich glaubt, auch angesichts der vielfältigen Gewalt, die uns umstrickt! (79)

Graz

Peter Trummer

HASLER VICTOR, *Die Briefe an Timotheus und Titus* (Pastoralbriefe) (Zürcher Bibelkommentare NT 12) (111.) Theol. V., Zürich 1978. Snolin sfr/DM 16.—.

Vf., Professor für NT, Biblische Theologie und Seelsorge an der Universität Bern, ist von seiner Fächerkombination geradezu prädestiniert für eine Auslegung der Past. Sein Interesse gilt sowohl der historischen Exegese als auch der Konfrontation der erhobenen Aussagen mit der heutigen Situation in Kirche und Theologie (9), was in der Kommentarliteratur leider durchaus nicht immer selbstverständlich ist. Voraussetzung für eine Erklärung der Past ist die Frage ihrer Verfasserschaft, die H. mit guten Gründen in der nachpaulinischen Kirche ansetzt (7 ff.). Sein Kommentar ist dicht und meist auch gut verständlich geschrieben und beweist immer wieder die Kenntnis der Fachdiskussion. — Ob jedoch der absolute Verzicht auf Fußnoten wirklich angebracht ist, sei gegen Verlag und Hg. bezweifelt.

Obwohl dem Vf. in vielen Einzelexegesen durchaus zuzustimmen ist, hege ich Bedenken gegenüber seiner, auch schon früher geäußerten, prinzipiellen Wertung der Past. Die im Entscheidenden doch zu wenig durchreflektierte Frage der pln Pseudepigraphie, die ja nicht nur theol. Negative, sondern auch Positiva aufweist, läßt den Vf. oft zu recht problematischen Urteilen kommen. Z. B.: „Die Pastoralbriefe reflektieren nicht den Heilscharakter des Todes Jesu, sondern verkündigen die universale Erlösung durch den Einen Allerweltsgott“ (23). „Der schlichte Rückgriff auf die Schöpfung macht freilich den Abstand zu Paulus fühlbar. Die abgewiesene Einstellung wird nicht als Vergeßlichkeit des Evangeliums erkannt“ (44). „Wie der Staat seine Ideologie, so vertritt die Kirche ihre Botschaft“ (58). Ich glaube nicht, daß solche Schematisierung der besonderen Aussage der Past gerecht wird. Kann sich die Schriftlesung auf die Dauer denn mit dem Hinweis begnügen, daß in den Past leider doch nicht mehr der große Paulus spricht? Auch Entschuldigungsversuche wie, daß der Hl. Geist in den Past „nicht als Amtsgeist des Klerus, sondern als der zur Frömmigkeit erziehende Geist der getauften Glieder erscheint“ (96), bereinigen dieses Grundproblem einer Auslegung der Past nicht. Die Frage läßt sich hier nicht aus-

diskutieren, aber ich erlaube mir den Hinweis, daß ich die Past durchaus positiver sehen möchte als dieser durchaus beachtenswerte Kommentar (vgl. Die Paulustradition der Past, BET 8, Frankfurt 1978).

Graz

Peter Trummer

STENDAHL KRISTER, *Der Jude Paulus und wir Heiden*. Anfragen an das abendländische Christentum. (144.) Kaiser, München 1978. Kart. lam. DM 12.50.

Das Buch des schwedischen Theologen an der Harvard University bietet eine Sammlung von 8 Paulusaufsätzen, die vielen „abendländischen“ Klischees über den Apostel zu Leibe rücken: Werden Paulus und seine Theologie zunächst von ihrem eigenen historischen Kontext her gesehen, dann antwortet Paulus nicht mehr so unmittelbar auf persönliche Fragen Luthers (12–15). Denn schon seine Berufung — nicht „Bekehrung“! — und sein ganzes Amtsverständnis haben wesentlich mit seiner spezifischen Überzeugung zu tun, „daß die Heiden Teil des Gottesvolkes werden, ohne durch das Gesetz hindurchgehen zu müssen“ (20), ebenso tendiert sein Grundbegriff der Rechtfertigung über „die inneren Spannungen individueller Seelen oder Gewissen“ hinaus und sucht nach „der Einheit und der gottgewollten Vielheit der Menschheit... ja der ganzen Schöpfung“ (58). Paulus leidet zwar an Schwäche und körperlicher Krankheit, identifiziert sie aber nicht mit der Sünde, sondern versucht in seiner Schwäche gerade die Größe der Kraft Gottes glaubwürdig zu bezeugen (62–73); er wertet auch die Liebe nicht als irgendein großartiges Gefühl, sondern vor allem als die Bereitschaft zur kirchlichen Gemeinschaft, die ihm wichtiger ist als seine persönliche Integrität (80–84). Aufschreckend, aber richtig ist Vf. Interpretation von 1 Kor 11, 19: Spaltungen aus irgendwelchen Gründen beim Abendmahl zerschneiden den Leib des Herrn, und gerade dieser Leib sollte doch die kirchliche Einheit konstituieren! (89)

In seiner historischen Betrachtung sieht Vf. Paulus eher in seiner Einzigartigkeit als in Universalität, die Paulus erst innerhalb der Paulustradition erreichte (95). Nach zwei Aufsätzen über „Gericht und Gnade“ und „Glossolalie“ folgt ein Nachwort des Vf. über seine Quellen und seinen Standort in der wissenschaftlichen Diskussion, in der er keineswegs unangefochten ist. Dennoch muß man den eigenständigen Beitrag des Skandinaviens gegenüber gängiger reformatorischer und katholischer Paulusinterpretation als sehr lehrreich einschätzen, nicht nur hinsichtlich des Paulusverständnisses, sondern auch für den Umgang mit der Schrift im allgemeinen. Daß St. das Ganze nicht zu ernst, sondern mit Humor und Ironie vorzutragen weiß, macht seinen Beitrag nur noch ansprechender.

Leider scheint die Sorgfalt bei der deutschen Korrekturlesung bzw. auch der Übersetzung dem Niveau des Autors nicht immer zu entsprechen. Besonders im letzten Drittel des Buches häufen sich die Fehler. Vgl. die Verwechslung von „das“ und „daß“ (117, 120). Unverständlich ist die Unterscheidung von „Jude“ und „Judas“ (107) wenn im Griechischen in beiden Fällen *Τούδας* stehen soll. — Dennoch: ein Buch, das man gerne liest und empfiehlt!

Graz

Peter Trummer

SCHIERSE FRANZ JOSEPH, *Einleitung in das Neue Testament*. (Leitfaden Theologie 1) (171.) Patmos Düsseldorf 1978. Kart. DM 13.80.

Die Einleitungswissenschaft des NT will dazu beitragen, daß die ntl Schriften besser verstanden werden, und sie will damit letztlich eine Hilfe für die Exegese sein. Sch. hält sich im Aufbau seines Lehrbuches an die gebräuchliche Einteilung in „allgemeine“ und „besondere“ Einleitung.

In der „Allgemeinen Einleitung“ wird zuerst ein geschichtlicher Rückblick auf die Einleitungswissenschaft gegeben, dann werden die Fragen zum Text und zur Textgeschichte behandelt, wobei es um die Sprache, den Urtext und seine handschriftliche Überlieferung, die Texttypen und die Textkritik, schließlich um die alten und neueren Übersetzungen geht. Es folgt die Entstehung des ntl Kanons: seine historische Entwicklung, die theologischen Motive und die hermeneutischen Konsequenzen. Zuletzt werden noch die Methoden ntl Exegese dargestellt: Erforschung der historischen Umwelt, ntl Zeitgeschichte, philologische Exegese, Literar- und Quellenkritik, Form- und Traditionsgeschichte, Redaktionsgeschichte und strukturelle und semantische Analysen.

In der „Besonderen Einleitung“ werden im Unterschied zu den meisten Einleitungswerken die einzelnen Schriften des NT nicht nach ihrem traditionellen Platz im Kanon, sondern nach ihrer vermutlich historischen Reihenfolge behandelt. Nach der Darlegung der Anfänge der ntl Traditionsbildung (vorösterliche Jesustraditionen, das österliche Christuskerygma, das Missionskerygma und die Gemeindekatechese) und der „Fortschreibung“ der Tradition im hellenistischen Raum werden als die frühesten ntl Schriften die 7 echten Paulusbriefe (1 Thess, Gal, 1 u. 2 Kor, Phil, Phlm, Röm), dann die synoptischen Evangelien, die Apg, die deuteropaulinischen Briefe (Kol, Eph, 2 Thess, die Pastoralbriefe), Hebr, die johanneische Literatur (Johannesevangelium, die 3 Johannesbriefe und die Offenbarung des Johannes) und schließlich die übrigen „katholischen“ Briefe (1 Petr, Jak, Jud, 2 Petr) mit jeweiliger Literaturangabe vorgestellt.

Im Anhang sind die außerkanonische Literatur (jüdische Apokalypsen und Apokry-

phen, die Qumranliteratur, die christliche Literatur außerhalb des NT) und die frühkirchlichen Zeugnisse zusammengestellt.

Sch. wünscht sich für dieses, sein kurzgefaßtes Lehrbuch, das eine Studienhilfe auf allen Ebenen theol. Ausbildung und Fortbildung, in erster Linie aber für die Studierenden der Theologie und Religionspädagogik sein will, daß auf die unvermeidlich trockenen und technischen Informationen, die nun einmal zum Geschäft der ntl Einleitungswissenschaft gehören, ein Glanz von der großen Herrlichkeit des NT fallen möge.

Linz

Siegfried Stahr

SCHROTTROFF LUISE / STEGEMANN WOLFGANG, *Jesus von Nazareth — Hoffnung der Armen* (164.) (Urban TB 639) Kohlhammer, Stuttgart 1978. Kart lam. DM 12.—.

Dieses Buch ist ein Versuch, die sozialgeschichtliche Dimension der Nachfolge Jesu genauer in den Blick zu bekommen (14). Es wird daher das Thema der Armut in der ältesten Jesustradition in 3 Kap. (die ersten beiden stammen von L. Schrottroff, das letzte von W. Stegemann) behandelt.

Kap. 1: Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Die älteste Tradition über Jesus von Nazareth: Es geht hier um den historischen Jesus und zwar im Zusammenhang mit der ältesten Jesusbewegung (= seine Jünger und Nachfolger), wobei viel historisch Zuverlässiges über Jesus gesagt werden kann. Zuerst werden sozialgeschichtliche Informationen gesammelt über Personengruppen, die in der Jesusbewegung eine wichtige Rolle als Anhänger Jesu spielten, nämlich die Zöllner, Sünder, Dirnen, Armen, Bettler und Krüppel. Und dann wird uns Jesus als die Hoffnung dieser Armen vor Augen gestellt. Im folgenden wird untersucht, wie die Jesusbewegung weitergegangen ist; dabei konzentriert man sich auf die sog. Logienquelle und auf das Lk-Ev. Kap. 2: Schafe unter Wölfen. Die Wanderpropheten der Logienquelle: Um folgende Gesichtspunkte geht es hier: Gottvertrauen als Lebensweise, der Gott der kleinen Leute und die Utopie, ein Mensch zu sein, Gerichtspredigt und Feindesliebe.

Kap. 3: Nachfolge Jesu als solidarische Gemeinschaft der Reichen und angesehenen Christen mit den bedürftigen und verachteten Christen: Es wird eine Analyse der sozialen Botschaft des Lk versucht. Zuerst wird Jesu Predigt an Jünger und Volk behandelt: die Feldrede (Kap. 12) und die Auslegung der Geschichte vom „reichen Jüngling“. Dann geht es um die Frage, welche Bedeutung die freiwillige Armut der Jünger habe: ob sie als vergangenes Geschehen zu Lebzeiten Jesu, als literarisches Ideal oder als Kritik an den Reichen aufzufassen sei. Ein weiteres Thema ist das gefährliche Leben der reichen Christen und dann noch die Frage, wie wohlhabende Christen gerettet werden kön-